

BEETHON30

1986-2016 Biographie einer Skulptur



Eine Veröffentlichung des Vereins ProBeethovenhalle e.V.

November 2016



BEETHON30

1986-2016 Biographie einer Skulptur

- Der BEETHON wird 30
- Der Künstler
- Die Technik
- Die Idee
- Das Verfahren
- Die Aufstellung
- Die Resonanz
- Der Ankauf
- Die Restaurierung

Der BEETHON wird 30

Die Plastik BEETHON vor der Beethovenhalle in Bonn ist eines der meistfotografierten Objekte in Bonn; bestenfalls kann sie sich noch mit dem Beethovenhaus um den 1. Platz streiten. Besucherinnen und Besucher aus aller Welt fotografieren sie und lassen sich damit fotografieren. Die Stadt Bonn wirbt mit diesem Kunstwerk genauso wie öffentliche und private Unternehmen in Bonn oder die Sendereihe „Lokalzeit“ des WDR mit ihren Berichten aus Bonn.

Entstanden war die Skulptur aus einem Wettbewerb im Vorlauf zur 2000-Jahr-Feier der Stadt Bonn im Jahre 1989, den der Düsseldorfer Künstler Klaus Kammerichs gewann. Der Name BEETHON weist als Wortspiel auf Ludwig van Beethoven und das Material des Betons hin. Am 2. November 1986 wurde die Plastik vor der Beethovenhalle feierlich enthüllt. Sie wurde bald nach anfänglich zögerlicher Akzeptanz, was aber eher bei den Politikern als bei der Bevölkerung zu sehen war, zum „Gesicht der Stadt Bonn“, bzw. zum „Gesicht der Beethovenhalle“. Der Künstler hatte die Skulptur zuerst als Leihgabe bis zur 2000-Jahr-Feier gedacht. Was danach mit ihr geschehen sollte, blieb erst einmal offen.



Auf die Perspektive kommt es an

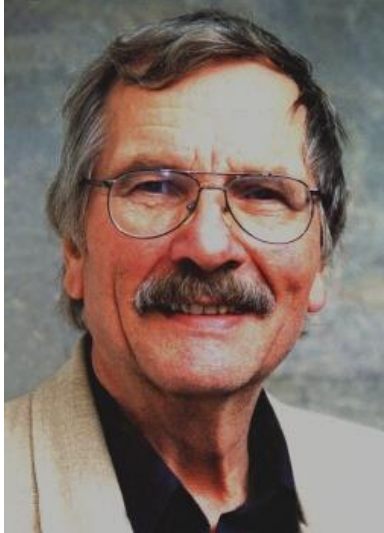
Nach einigem Hin- und Her entschied die Stadt aber im Jahre 1990, die Plastik anzukaufen. Das war sicher ihrer Popularität zu verdanken. Heute ist sie von den Werken des Künstlers die bekannteste, und dies gilt in der ganzen Welt.

Im Jahre 2016 steht sie also seit 30 Jahren auf der Wiese vor der Beethovenhalle und feiert nun Geburtstag. Die Jahre sind nicht spurlos an ihr vorübergegangen. Die Kehrseite ihrer Beliebtheit scheint darin zu bestehen, dass es Touristen gibt, die sich einen kleinen Brocken aus dem Beton herauschlagen und als Souvenir mitnehmen. Der BEETHON bröckelt und muss saniert werden, besonders in Hinsicht auf die Feiern zum 250. Geburtstag des großen Bonner Komponisten in der Beethovenhalle, die ebenfalls dafür wieder in ihren alten schönen Zustand versetzt werden soll.

Der Künstler Klaus Kammerichs

Klaus Kammerichs wurde geboren im Jahre 1933 in Iserlohn als Sohn eines Maschinensetzers und passionierten Amateurfotografen. Ab 1947 machte er eine Fotografenlehre und arbeitete als Presse-, Werbe- und Industrie-fotograf. In Paris kam er 1950 in einen ersten Kontakt zur zeitgenössischen Kunst und nahm in der Folge dann 1953 an einem Seminar über „Subjektive Fotografie“ bei Otto Steinert in Saarbrücken teil. Ein Jahr später beteiligte er sich bereits an Ausstellungen der „Photokina“ in Köln. Von 1956 bis 1960 schloss sich ein Studium bei Otto Pankok und Otto Coester an der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf an. Im Jahre 1959 entdeckte ihn das New Yorker Magazin „Modern Photography“ als „Discovery of the Month“. 1968 weitete sich das Interesse an der Fotografie hin zum Interesse an der Skulptur: die erste „Fotoskulptur“ aus Polystyrol entstand. Diese neue künstlerische Entwicklung erbrachte seit den 1970er Jahren vierdimensionale Skulpturen als kinetische Interpretation von Raum, Zeit und Bewegung, und zugleich mit Aufträgen für

Skulpturen im öffentlichen Raum eine Professur an der Fachhochschule in Düsseldorf (seit 1973). In den 1980er Jahren folgten Ausstellungen in Japan, Polen und den USA. Großformatige Außenskulpturen entstanden in Gifu (Japan), Düsseldorf, München, Bad Segeberg, Leinfelden ... und nun endlich: der BEETHON in Bonn (1986).



Die Fotografie blieb auch weiterhin die Basis für sein plastisches Wirken. Auf dieser Basis entwarf er im Jahre 1989 ein Bach-Denkmal für Leipzig. Der Plan ging in den deutsch-deutschen Turbulenzen dieser Zeit unter. Für seine fotografischen Leistungen bekam Klaus Kammerichs 1994 die David-Octavius-Hill-Medaille der Deutschen Photographischen Akademie verliehen. Im Jahre 2003 heiratete er die Schriftstellerin Dr. Eva Weisweiler. Zusammen mit ihr macht er seitdem experimentelle Videos und Dokumentarfilme für deutsche Fernsehsender. Ab 2002 hatte sich Klaus Kammerichs wieder verstärkt der Fotografie zugewandt und machte Ausstellungen in Düsseldorf, Köln, Bonn, Washington DC und Łubice (Polen). Die Aufstellung

von drei lebensgroßen, identischen Karl-Marx- Skulpturen aus Beton im Park des Karl-Marx-Hauses in Trier unter dem Motto „... ein Gespenst geht um“ (mit Bezug auf den einleitenden Satz von Karl Marx' und Friedrich Engels' „Kommunistischem Manifest“ von 1847/48: „Ein Gespenst geht um in Europa – das Gespenst des Kommunismus.“) provozierte eine ungewöhnliche Medienresonanz. Zwischen 2010 und 2015 schlossen sich fotografische Kreativkurse mit psychisch Kranken an, parallel zu einem kreativen Schreibkurs, der von Eva Weisweiler geleitet wurde. 2014 übernahm das Kunstmuseum Moritzburg in Halle an der Saale große Teil des fotografischen Frühwerks des Künstlers für das Museum. Seine Werke sind in zahlreichen Kunstsammlungen vertreten, u.a. in Hagen, Recklinghausen, Düsseldorf, Halle und München. Prof. Klaus Kammerichs ist Vater von drei Kindern und Großvater von fünf Enkelkindern. Er lebt in Köln und hat sein Atelier in dem kleinen Eifeldorf Demerath.

Die Technik

Da Kammerichs von der Fotografie herkommt, spielt die Zweidimensionalität, sei es als Foto oder als Gemälde, als Vorlage genutzt, eine wichtige Rolle. Diese Zweidimensionalität wird von ihm aber überführt in die Dreidimensionalität der Plastik. Dazu hat er ein spezielles Verfahren verwendet, das aus der Fotografie bekannt ist und „Isohelie“ (griech. *gleiche Helligkeit*), auch „Posterisation“ genannt wird. Dabei werden

farblich und in Helligkeitswerten differenzierte Bilder reduziert auf Zonen gleicher Helligkeit. Oder ein Kontinuum in Grau wird in verschiedene Graustufen unterteilt. Das dadurch entstehende kontrast-



Styropor-Modell des Entwurfs für ein Bach-Denkmal für Leipzig 1989

bestimmte Bild erzielt dabei schon plastische Wirkung. In der Druckgraphik ist diese Verfahren der Abstraktion schon seit der Zeit nach dem 1. Weltkrieg beliebt, und ist durch die Pop-Art der 60er des 20. Jhts. berühmt geworden. Der nächste Schritt ist die Weiterentwicklung zum Relief als ein Kompromiss zwischen Zwei- und Dreidimensionalität: das Relief lässt sich (fast) nur aus einer Richtung betrachten, greift aber durch Erhöhungen und Vertiefungen bereits in den Raum hinein. Will man dies auf die Plastik übertragen, als einem Objekt, das man rundherum begehen und betrachten kann, so müssen die Schattierungen mehr als beim Relief in den Raum hinausragen und die Möglichkeit eröffnen, mit Licht und Schatten zu arbeiten. Dies ergibt nun die Möglichkeit, dass je nach Sonnenstand und Position des Betrachters ein völlig anders Bild entsteht. Klaus Kammerichs hatte schon vor der Beethoven-Plastik an der Beethovenhalle in allen diesen Techniken gearbeitet. Die ersten Entwürfe für Beton-Skulpturen entstanden nach dem berühmten Bild der Mona Lisa von Leonardo da Vinci und einem Porträt des preußischen Königs Friedrich II., dem „Alten Fritz“. Die Verfremdungen durch diese Technik funktionieren ja am besten bei bekannten Köpfen. Kammerichs konnte nun diese Erfahrungen auf eine Großplastik übertragen.

Die Idee

Im August 1986 fand in der Bonner Beethovenhalle eine Ausstellung mit dem Titel „Mythos Beethoven“ statt. Die Ausstellung war initiiert worden von jungen Musikwissenschaftlern des Musikwissenschaftlichen Seminars der Universität Bonn und durchgeführt mit dem Beethovenhaus. Man wollte die unterschiedlichen Blicke auf den Komponisten, auf die unterschiedlichen Ausprägungen seines Lebens und Bildes in Geschichte und Gesellschaft gesammelt darstellen. Der Umgang mit dem Bild, das von Beethoven geläufig tradiert wird, sollte problematisiert werden. Viele Museen und private Leihgeber öffneten ihre Archive und steuerten Objekte aus den Bereichen Kunst, Kitsch, Leben und Rezeption Beethovens bei. Aber auch zeitgenössische Künstler wurden angeregt, sich mit dem Thema „Beethoven“ zu befassen. Auch Klaus Kammerichs reichte einen Entwurf ein, der auf besondere Begeisterung der Ausstellungs-Kuratoren stieß. Dabei wich der Entwurf stark von dem ab, was traditionellerweise als Erinnerungskultur in Denkmälern gestaltet wurde. Man denke nur im Vergleich einmal an das „klassische“ Beethovendenkmal Hähnels auf dem Münsterplatz von 1845, oder den sitzenden Beethoven in der Rheinaue, heroisierend, wie üblich seit der 2. Hälfte des 19. Jhts. und noch einmal verstärkt in der NS-Zeit, oder die zahlreichen Beethovenbüsten im Garten des Beethovenhauses.

Vielleicht macht der Beethovenkopf von Antoine Bourdelle, der sich am Vorbild des französischen Bildhauers Auguste Rodin orientiert, und den der französische Staat zur Einweihung der Beethovenhalle geschenkt hatte, eine Ausnahme. Kammerichs Orientierung auf Beethoven war eine andere. Sie hatte mit der Popmusik eher als mit der sog. „Klassik“ zu tun. Die entheroisierende Art, wie die Beatles in ihrem Song „Roll over Beethoven“ mit dem „Klassiker“ umgingen, befreite von kritikloser Verehrung.

Damit kamen sie der eigentlichen Intention Beethovens näher als die Vereinnahmung des Bonner Meisters für ideologisierende Zwecke. Im Jahre 1970 hatte der Musiker Mauricio Kagel mit seinem Film „Ludwig van“ den traditionell Pathos-geladenen Blick auf Beethoven durchbrochen.

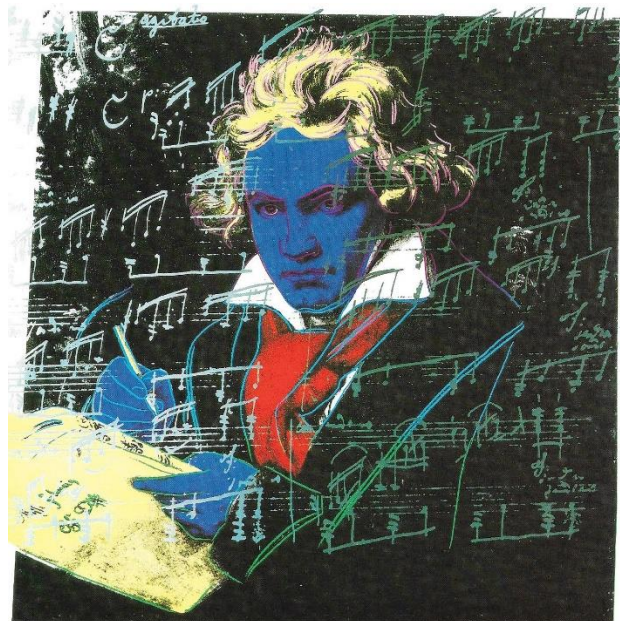


Antoine Bourdelle, Beethovenhalle, Großes Foyer

Die andere Haltung betraf auch das Material: nicht mehr in Bronze und Granit, sondern in Beton als modernem Werkstoff sollte das „Denkmal“ gefertigt werden. Beethovens Bildnis sollte auch nicht auf einem Sockel stehen, der die dargestellte Person über die Mitmenschen erhebt und sie zur Anbetung auffordert. Dieser Beethoven sollte gewissermaßen von unten aus der Wiese vor der Beethovenhalle „emporwachsen“. Was den auf dem Sockel stehenden Beethoven auf dem Münsterplatz in Bonn betrifft, so muss man dabei wissen, dass mit dem Bonner Komponisten zum ersten Mal ein Nichtadliger, also Bürgerlicher mit einem Denkmal geehrt wurde. Im Jahre 1845 war das revolutionär!

Klaus Kammerichs hatte sich orientiert an dem wohl berühmtesten Gemälde, das Beethoven zeigt, und von Joseph Karl Stieler, gemalt 1820. Es befindet sich im Beethovenhaus Bonn. Auch Andy Warhol hat sich 1988 für sein „verfremdendes“ Beethoven-Porträt an diese Vorlage gehalten. Von Februar bis April 1820 hatte Beethoven in vier Sitzungen Stieler Modell für das idealisierende Gemälde gesessen. Der Komponist liebte solches Stillsitzen überhaupt nicht und empfand es als „Buße“. Das Entgegenkommen gegenüber dem Maler war nur zu verdanken den Auftraggebern des Bildes, Franz und Antonie von Brentano, die Beethoven seit 1809 kannte und sehr schätzte.

Um einen Musiker zu porträtieren, bedarf es natürlich auch eine intensive Kenntnis der Musik des Dargestellten. Klaus Kammerichs Verständnis von Beethovens Musik orientiert sich z.B. an den Eroica-Variationen oder an dem Klavierrondo der „Wut über den verlorenen Groschen“. Er hört da Ironisches und sogar Selbstironie heraus. Kammerichs: „*Er macht sich darin über seine eigenen ‚erhabenen‘ Themen lustig, wenn nicht diese ‚Erhabenheit‘ nur eine Erfindung der Nachwelt ist, die ihn zum deutschen Nationalmythos machen wollte.*“



Beethoven-Bild nach J.K. Stieler von Andy Warhol 1988

Dass Kammerichs wie Warhol die idealisierende Vorlage Stielers nutzten für ihren befreienden Umgang mit dem Idol, war gewissermaßen das Aufgreifen der größten Herausforderung. Die gespaltenen Reaktionen darauf ließen auch beim BEETHON nicht auf sich warten.

Das Verfahren

Die Anfrage von Frau Dr. Susanne Shigihara vom Musikwissenschaftlichen Seminar in Bonn, ob er sich an dem Wettbewerb „Mythos Beethoven“ beteiligen wolle, erreichte den Künstler beim Aufbau des „Houston Photo Festes“ in Houston, Texas. Wegen einer früheren Arbeit zu Beethoven war man auf ihn gekommen. Vom ersten Entwurf in den Dimensionen der Ausstellung in der Beethovenhalle, ca. 50-60 cm hoch, waren die Musikwissenschaftler begeistert. Der große weiße Kragen Beethovens auf dem Stieler-Bild ließ sich ideal für eine Fundamentbildung verwenden. Er würde ohne weiteren Sockel auf der Wiese stehen. In Bonn wusste man, dass Kammerichs gerade auf dem Gelände Düsseldorfer Fachhochschule eine 5 Meter hohe „Hand mit Zeichenstift“ in der später auch am „BEETHON“ angewandten Technik errichtet hatte. Auch dies diente zur Empfehlung. Der damalige Direktor der Beethovenhalle, Hans Jürgen Mundt, schwärmte: *„Das wäre phantastisch, wenn wir etwas hätten, was denjenigen, der von Innenstadt Bonn herkommt, auf uns aufmerksam macht. ... Wenn da irgendetwas Plakatives, Signifikantes sichtbar wäre, würden wir das sehr unterstützen.“* Die Entscheidung für Beton, statt wie traditionell für Granit oder Bronze, liegt natürlich im Ansatz der Vermeidung des Aufgreifens von Klischees der Heldenverehrung. Beton ist zudem der preiswerteste Rohstoff, dazu flexibel zu gießen. Die hellgraue Oberfläche des Betons macht Lichteffekte, je nach Richtung und Intensität der Sonneneinstrahlung zwischen fast Weiß und fast Schwarz möglich.



Enthüllung der „Hand mit Zeichenstift“ in Düsseldorf

Dies funktioniert dann, wenn die einzelnen Flächen der Isohelie nicht auf einer Ebene liegen, sondern vor- und zurücktretten. Um die richtigen Effekte zu erhalten, muss dies am Modell ausprobiert werden. Für das Modell bietet sich Styropor an, das leicht in verschiedene Formen geschnitten werden kann.

Die Einzelflächen werden dabei verschiebbar zusammengesetzt, womit dann sich experimentieren lässt.

Das Material, eine durchaus größere Menge Beton, wurde von der Deutschen Zementindustrie, die erkannte, dass sie damit für ihr Produkt werben konnte, bereitgestellt. Die Straßenbau-Firma Strabag kam hinzu und stellte eine komplette Baustelle mit Personal und einem Polier zur Verfügung. Der Verein Beethovenhaus mit seinem damaligen Vorsitzenden, dem Bankier Hermann-Josef Abs, hielt sich dagegen mit finanziellen Zuschüssen gänzlich zurück.



Vorbereitung der Gussform

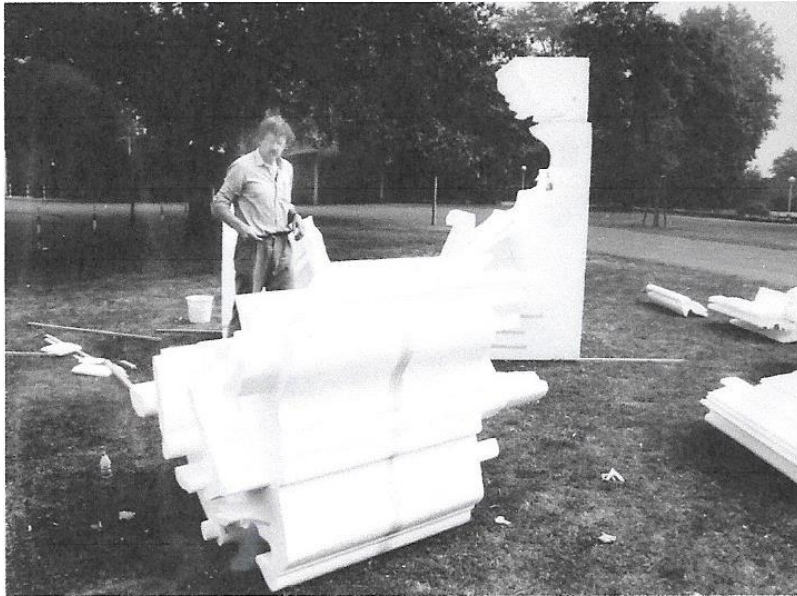
Die Aufstellung

Da die Finanzierung und technische Unterstützung gesichert waren, konnte mit den Arbeiten begonnen werden. Das Modell blieb der Ausgangspunkt für alle weiteren Maßnahmen. Ein flächiges Pappmodell auf der Wiese diente zur Vermessung der idealen Größe und des richtigen Standortes. Es sollte ja vor der Beethovenhalle von der Straße aus gut und in den richtigen Proportionen gesehen werden können.

Nachdem dies geklärt und festgelegt war, musste das kleine Modell in die entsprechende Größe übertragen werden. Kammerichs machte dies mit Hilfe von großen Styroporblöcken und einer selbst entworfenen Säge, mit der die Blöcke bearbeitet werden konnten. Hartfasermuster der Details wurden auf den Blöcken befestigt, und dann wurde entlang den Umrisslinien ausgesägt. Dies war komplizierter als es sich anhört. Über Strecken von über 2m Länge musste ein heißer Draht von Helfern in Spannung gehalten werden, damit die Schnitte wirklich exakt wurden. Alle Arbeiten waren insofern reine Handarbeit. In 3 Wochen waren die Einzelformen ausgesägt und diese Teilarbeit beendet.

Dann wurden die einzelnen Styroporblöcke variabel zusammengesetzt und durch Ausprobieren im Hin- und Zurückschieben die optimale Wirkung ermittelt.

Der zusammengesetzte Gesamtblock wurde dann noch einmal in der Mitte durchgesägt, das Vorderteil so auf den Kopf gelegt, dass die nach vorne herausragenden Styroporteile mit Beton ausgegossen werden konnten.



Vorbereitung der Gussform

Die Baustelle musste dabei überdacht werden, um gegen Wetterkapriolen geschützt zu sein. Der Vorgang des Befüllens mit Beton, von der Strabag angeliefert und von professionellen Betonwerkern durchgeführt, zog sich über mehrere Wochen hin. Der Künstler hatte in dieser Zeit sein „Bauleitungsbüro“ in einem VW-Bus auf der Wiese neben dem Bauplatz eingerichtet und wohnte dort Tag und Nacht.

So war er immer nah dran und konnte die Baustelle bewachen, um evtl. „Vandalismus“ vorzubeugen.

Vom Publikum wurde der ganze Vorgang, der wie auf einer Großbaustelle ablief, mit Interesse und Neugier verfolgt. Der idyllische, mit Efeu bemalte Campingbus Künstlers fiel als Kuriosum besonders ins Auge.



Das „Bauleitungsbüro“

Ein Betonwagen nach dem anderen kam nun angefahren, und damit war es dann auch möglich, das Gesamtvolumen und -gewicht der Skulptur zu bestimmen: 25 Tonnen!



Der Betonguss

Die Enthüllung und Einweihung des fertigen Werks erfolgte dann aber nicht zur Eröffnung der Ausstellung „Mythos Beethoven“ im August 1986 in der Beethovenhalle, sondern erst am 2. November d.J. Die Arbeiten hatten doch länger gedauert als geplant. In den Medien konnten dann Bilder von der Ausstellung mit denen von der Baustelle spektakulär kombiniert werden. Zur Enthüllung hielt der Stellvertretende Bürgermeister Jürgen Endemann eine kurze Ansprache. Eine örtliche Brauerei spendiert Freibier für die etwa 200 Teilnehmer der Feier. Eine fiktive Begrüßung durch Ludwig van Beethoven selbst fand großen Anklang. Die Medien berichteten ausführlich. Kinder machten reichlich Gebrauch davon, die Skulptur zu beklettern. Das Publikum verstand die mit liebevoller Ironie gewürzte Absicht dieses „Denkmals“ richtig. Einzelne Proteste kamen erst später. Eine für das Ereignis eigens angefertigte elektronische Komposition fand dagegen weniger Anklang, fand auch überhaupt nicht die Zustimmung des Plastikers, der diese Arbeit einer befreundeten Komponistin aus Basel vorab nicht zu Gehör bekommen hatte.

Die Resonanz

Die Groß-Skulptur wurde zum Blickfang vor der Beethovenhalle und in der Stadt. Touristenbusse hielten an, damit fotografiert werden konnte. Insbesondere Touristen aus Asien wurden magnetisch angezogen.

Die Medien berichteten weiterhin. Die Frankfurter Rundschau brachte einen Bildbericht mit dem Untertitel „Beethoven, der Überlebende“, wobei allerdings weder der Titel der Skulptur noch der Autor genannt wurden. Es begann der Prozess, dass das Werk sich ablöste vom Autor und sich so

verselbständigte, dass Bilder des neuen Kunstwerks frei genutzt wurden, ohne den Autor zu nennen, den man evtl. nicht einmal kennt.

Rechtlich ist dies möglich, weil durch die sog. „Panoramafreiheit“ jedermann erlaubt ist, Kunst im öffentlichen Raum bildlich wiederzugeben, ohne den Autor zu benennen. Trotzdem wäre es ein Akt der Fairness, in Fällen, die die Werbung mit dem Objekt betreffen, seien sie nun öffentlicher oder privat-kommerzieller Natur, sich mit dem Autor abzusprechen oder ihn auch zu honorieren. Klaus Kammerichs musste in diesem Sinne sogar mehrfach das städtische Presseamt anmahnen.

Der Effekt dieser Vervielfältigung des Kunstwerks im Bild war natürlich, dass es immer bekannter wurde. Auch der Künstler hatte nicht erwartet, dass die Wirkung seines Werks so sein würde, dass sich ihm niemand entziehen konnte. Dies würde Auswirkungen haben auf das weitere Schicksal der Plastik. Einigen Zeitgenossen war aber offensichtlich sogar Klaus Kammerichs Adresse bekannt. Sie wurde vom General-Anzeiger Bonn bereitwillig auf Anfrage geliefert. Er bekam so Zuschriften zustimmender wie ablehnenden Inhalts, aus Bonn wie aus anderen Teilen der Republik. Aus dreien davon soll hier zitiert werden. Ein Herr aus Andernach schrieb am 14. Februar 1990: *„Sehr geehrter Herr Professor Kammerichs, Ihre Plastik vor der Beethovenhalle in Bonn begeistert mich immer wieder aufs Neue. Ihr Werk fasziniert mich wegen seiner genialen Darstellungsart. Wird Ihre Plastik aus der Nähe betrachtet, dann hält man es nicht für möglich, dass diese scheinbar planlose Anordnung von verschiedenen geformten Erhöhungen und Vertiefungen eine gelungene Darstellung Beethovens ist. Wie Licht und Schatten Ihr Werk zu Leben bringen, ist für mich einfach großartig. Sie müssen viele Überlegungen angestellt haben, als Sie dieses Kunstwerk geplant und konzipiert haben. Ihr visuelles Vorstellungsvermögen, gepaart mit jener Kreativität, über die nur wenige Künstler verfügen, hat Ihre Plastik unverkennbar geprägt. ...“*

Vielleicht ist es auch der zeitliche Abstand, der einigen Zeitgenossen half, zu einem positiven Urteil zu kommen. Denn mit dem rätselhaften Datum 17.9.86, also zu einer Zeit, als das Werk überhaupt erst im Entstehen war, schrieb eine Dame aus Wesseling: *„Sehr geehrter Herr Kammerichs, mit Entsetzen sehe ich in der Kölnischen Rundschau von heute Ihre Beethoven-Büste, die auf dem Vorplatz der Beethoven-Halle aufgestellt wurde. Das ist unser Beethoven nicht, wie wir ihn aus guten Aufnahmen her kennen, und bin ich mehr als empört darüber, dass man Ihnen die Aufstellung gestattete. Was würde „Er“ der „Grosse Meister“ dazu sagen? Ich glaube, und da gehen viele mit mir einig, man versteht die heutige Zeit nicht mehr. – Ich selber war früher in der Mittelschule in Bonn, später viele Jahre mit meiner Tochter im Theater in Bonn abonniert und auch in Konzerten in der Beethovenhalle, habe also eine direkte Beziehung zu Bonn, so auch besonders zu Beethoven. Die Stadt Bonn sollte das Beton-Werk schon direkt nicht mehr dulden, aber wie meistens, sind da Hintermänner, die das anders schaffen. Abscheulich, völlig fremd und nicht der Wirklichkeit entsprechend. Hochachtungsvoll...“*

Subjektiv emotionale Ablehnung („abscheulich“) wird hier mit Verschwörungstheorien („Hintermänner“), mit dem angedeuteten Vorwurf des „Entarteten“ („fremd“) und einer Orientierung an einem vordergründigen Naturalismus („nicht der Wirklichkeit entsprechend“) vermischt und daraus die grundgesetzwidrige Forderung nach einem Verbot des Werks abgeleitet (GG Art.5: *Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei.*). Kunstverbote in totalitären Staaten ließen grüßen!

Ganz anders argumentierte ein Herr aus Bonn, in der Nähe der Beethovenhalle wohnend, u.a. am 4. Oktober 1986 schrieb: *„Hoffentlich entschließen sich die zuständigen Häuptlinge von Bonn, daß das Denkmal in Bonn bleibt; es ist eine echte Bereicherung im Bonner Stadtbild und Kulturleben. ...“*

Die neue Skulptur beschäftigte auch bald die Kunsthistoriker; Magister- und Doktorarbeiten ordneten sie angemessen und zutreffend ein in die neuere Kunstgeschichte.

Der Ankauf

Die überwiegend positive Resonanz – das Beethovenfest des Jahres 1989 warb z.B. mit dem neuen Denkmal für Beethoven – brachte im Anschluss die Diskussion über den Verbleib der Skulptur in Gang. Sie war ja ursprünglich nur als Leihgabe des Künstlers zur Ausstellung und der 2000-Jahr-Feier gedacht gewesen. Klaus Kammerichs bezifferte den Kaufpreis auf 148.000 D-Mark. Der Rat der Stadt diskutierte mit, spaltete sich dabei aber in zwei Lager. SPD und GRÜNE sprachen sich gegen einen Ankauf der Plastik durch die Stadt Bonn aus, die CDU war dafür. Es entbrannte auch hier die Diskussion, ob das Objekt denn nun Kunst sei oder nur ein Werbeträger. Der damalige Kulturdezernent beurteilte es als „intelligente Werbegraphik“. Den großen Werbeeffect für die Stadt der seit dem Herbst 1989 von Klaus Kammerichs „BEETHON“ genannten Skulptur war in der Tat nicht zu übersehen.

Stand er im Widerspruch zum Anspruch, ein Kunstwerk zu sein?

Um diese Frage zu klären, wurde Klaus Kammerichs in die neue Kunstkommission eingeladen, die eine beratende Funktion gegenüber dem Rat hatte. Diese Kunstkommission hatte die selbstgestellte Aufgabe, das Erscheinungsbild der Bundeshauptstadt (die sie bald nicht mehr war!) in Richtung auf weniger Provinzialität zu verbessern.



Der Künstler inspiziert sein Werk im Jahre 2013

Der Künstler wurde hier mit der Frage konfrontiert, ob er selbst meine, dass sein Werk ein Werk der Kunst sei! Oder ob es nicht doch „angewandte Kunst“ sei. Die offensichtlich nicht ganz auf der Höhe der Zeit stehende Auffassung der sog. „Kunstkommission“ war eindeutig. Sie bestand darauf, dass ein eventueller Ankauf ausschließlich aus dem Werbeetat der Stadt und nicht aus dem Kunstetat bezahlt werden müsse. Die Kunde vom Gerangel um den Ankauf des BEETHON erreichte die Presse, die eine „Provinzposse“ sich abspielen sah. Der Inhaber von Haribo, Hans Riegel, trat auf den Künstler zu und bot ihm an, den BEETHON mit einem Lastenhubschrauber auf sein eigenes Grundstück zu holen. Kammerichs reagierte auf den Parteienstreit mit einer Verhüllung des Werks in Anwesenheit der Medien. Darauf schalteten die Stadtwerke die nächtliche Beleuchtung des Kunstwerks ab. Per Dringlichkeitsbeschluss auf Antrag von CDU und FDP wurde dann der Ankauf empfohlen. Allerdings waren im Topf für den Ankauf von Kunstwerken nur 100.000 D-Mark vorgesehen. Auf Antrag der GRÜNEN wurde dann im September 1990 einstimmig beschlossen, den Kaufpreis aus dem Presse- und Werbeetat zu nehmen, und im November wurden die vom Künstler geforderten 148.000 D-Mark bewilligt.

Die Restaurierung

30 Jahre lang ist der BEETHON keinerlei Pflege unterzogen worden. Risse und kleinere Abbrüche sind offenkundig. Die Oberfläche ist fleckig und verschmutzt. Weniger der runde Geburtstag des Kunstwerks als die bevorstehenden Feiern zum 250. Geburtstag Ludwig van Beethoven im Jahre 2020 ließen diesen Zustand erst wieder in den Blick geraten. Am 23. Juni 2016 erschien im General-Anzeiger Bonn ein Artikel mit der Überschrift „Beethoven geht es an den Kragen“. Die Autoren beklagen darin die Schäden am BEETHON. Hierin erinnerte man sich zum ersten Mal wieder daran, wie der Autor der Plastik heißt. Anlass war eine kleine Anfrage der SPD-Fraktion, die eine umfassende Sanierung einforderte. Die Stadt hatte schon in den Haushaltsplan 2016/17 100.000€ für die Sanierung eingesetzt. Diese sollten allerdings über Spenden aufgebracht werden. Die SPD forderte, dass die Kosten aus den beschlossenen Sanierungskosten für die Beethovenhalle bezahlt werden sollten. Die SPD Bonn mochte wohl sich ihrer ablehnenden Haltung bei der Diskussion um den Ankauf der Plastik erinnern und die damalige Fehlentscheidung nun korrigieren und kompensieren.



Der Besuchereingang der Beethovenhalle, vor dem der BEETHON steht

Der begleitende Kommentar zum Text im General-Anzeiger beklagte die „unterschätzte Symbolkraft“ des BEETHON für die Stadt Bonn, und rügte zugleich, dass der Stadtverwaltung diese Symbolkraft nicht bewusst sei. Am 4. August berichtete der General-Anzeiger erneut über den Vorstoß der SPD.

Dass der BEETHON im Zuge der Sanierung der Beethovenhalle ebenfalls mitsaniert werden würde, war eigentlich klar. Während der Umbauzeit der Beethovenhalle mindestens bis ins Jahr 2018 würden allerdings Bauzäune das Gelände einfassen, Baufahrzeuge queren, Staub und Schmutz aufwirbeln. Eine Sanierung des BEETHON zusammen mit der Sanierung der denkmalgeschützten Außenanlagen, dem Foyergarten, wäre eigentlich vernünftig. Doch ein Jubiläum wie der 30. Geburtstag entfaltet seine Eigendynamik. Die Stadtverwaltung suchte also und fand Sponsoren für die Sanierung zur Feier des Geburtstags.

Bonner Firmen haben sich bereit erklärt, auf eigene Kosten die Restaurierung des BEETHON durchzuführen. Bei ersten Treffen am BEETHON zusammen mit dem Kulturdezernenten der Stadt, Martin Schumacher, und dem Künstler wurden die Situation analysiert und die Möglichkeiten der konservatorischen Arbeit eruiert. Probeweise wurde anschließend von den Steinmetzen eine kleine Fläche so behandelt, wie die gesamte Oberfläche später aussehen könnte. Nebenbei wurde in einer Nische der Plastik ein Objekt entdeckt, das zuerst Verwunderung auslöste. Es fand sich eine für Rollfilme verwendete ausgediente Plastikdose mit Papierstreifen darin. Die Dose war in ein Stückchen Beton gesetzt, das genau in eine vorhandene Vertiefung der Plastik eingepasst war und somit völlig unauffällig seine geheime Botschaft bewahrte.

Den Argusaugen der Handwerker entging das Objekt nicht. Auf den Papierstreifen befanden sich Aufgaben für ein Geocaching-Spiel, eine moderne Art der „Schnitzeljagd“ in Form eines Krimis.

Am 2. November 2016 wird dann zum Termin der Enthüllung der Plastik der Beginn der „Wiedererstehung“ des hoffentlich bald frisch restaurierten BEETHON zu feiern sein.



Ortstermin zur Restaurierung im September 2016

So steht zu erwarten, dass der einzigartige BEETHON, Wahrzeichen Bonns und „Gesicht der Beethovenhalle“ wieder in seinem alten Glanz leuchtet wie vor 30 Jahren und weiterhin ein Leuchtturm für unsere Stadt sein wird, der in alle Welt hinausstrahlt.



Enkelin Anna auf dem BEETHON

Bildnachweis

Klaus Kammerichs: S. 2, 3, 6, 7, 8, 14

Bernd Karsten: S. 9

Roland Rossner, Deutsche Stiftung Denkmalschutz: S. 5, 12

ProBeethovenhalle: S. 1, 11, 13

Bundesstadt Bonn: S. 15

Wir haben uns bemüht, alle Urheberrechte Dritter zu wahren.
Sollten trotz unserer Anstrengungen Urheberrechte verletzt
worden sein, bitten wir um entsprechende Hinweise und Kontaktaufnahme.

Impressum

Eine Veröffentlichung des Vereins ProBeethovenhalle e.V.

November 2016



Text: Hans Hinterkeuser
unter Verwendung von Textvorlagen von Dr. Eva Weisweiler
und Dokumenten von Prof. Klaus Kammerichs, Köln,
die uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurden.

www.probeethovenhalle.de



Pressetermin zur Restaurierung am 23.11.2016

v.l.: Michael Naundorf, Steinmetzmeister; Manuela Prechtel, Diplom Restauratorin M.A. ;
Olaf Krautien, Steinmetzmeister; Ashok Sridharan, Oberbürgermeister der Stadt Bonn; Prof. Klaus
Kammerichs; Martin Schumacher, Kulturdezernent der Stadt Bonn; Prof. Stephan Berg, Direktor des
Städt. Kunstmuseums Bonn; Foto: Sascha Engst/Bundesstadt Bonn